

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Druck und Vertrieb: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namenslose Einwendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postsparkassen-Konto 36.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresjährig . . . K 12.80
Für 6 IIII mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahresjährig . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Fernleitungs-Gebühren.

Eingeleitet Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 11

Gilli, Mittwoch, den 7. Februar 1912.

37. Jahrgang.

Die Vertagung des Landtages.

Unsere Landboten sind wieder heimgeschickt. Der Landtag ist vertagt. Die Parteien haben sich mit Kundgebungen an die Wähler gewendet, die wir unten zum Abdruck bringen. Bemerkenswert ist die Kundgebung der unabhängigen christlichsozialen Partei, die für eine Einigkeit aller deutschen Abgeordneten gegen die windischen Obstruktionsisten Stimmung macht, offenbar ein Vorbauern für eine etwaige Neuwahl.

Die Großgrundbesitzer haben den Anlaß ergriffen, um dem Grafen Clary ein besonderes Loblied für seine Ausgleichsbemühungen zu singen. Da ist es doch am Platze, festzustellen, daß Graf Clary nach außen hin allerdings den „ehrlichen Mäcker“ spielte, daß er aber eigentlich ein Mitschuldiger der windischen Unnachgiebigkeit ist. Es ist in den letzten Tagen berichtet worden, daß im politischen Bezirke Gilli Notstandsausshilfen im Betrage von 160.000 Kronen zur Verteilung gelangten, ein Werk des Dr. Korosec und des Grafen Clary Ende Dezember, als die Windischen mitten in den Verhandlungen über das Arbeitsprogramm des steirischen Landtags standen, wurde von dem Führer der Obstruktionspartei, dem Dr. Korosec ein Besuch eingebracht um Gewährung einer Notstandshilfe für seinen Wahlbezirk. Graf Clary, der „ehrliche Mäcker“, gab seinen Segen dazu und nach kaum 14 Tagen waren 160.000 K. bewilligt, ein Zeitraum, der allein schon dafür spricht, daß man es hier mit einem außergewöhnlichen politischen Zuckerl zu tun hat, einem Zuckerl, das in erster Linie den windischen Obstruktionsisten den har-

ten Sinn ertweichen sollte. Allein es kam anders. Gerade im Wahlbezirke des Dr. Korosec, wo der Wahlkampf zwischen liberalen und klerikalen Slowenen am wütendsten tobt, wo die Liberalen in zahlreichen Versammlungen dem Volke die Unhaltbarkeit der Obstruktion klarlegen, wo den Steuerträgern die Entbehrungen vor Augen geführt werden, die die Obstruktion für sie im Gefolge habe, ist durch die enorme Notstandsausshilfe die Empfindung für diese Entbehrungen in glücklichster Weise ausgeglichen und die Leute denken sich, wir können dem Lande gegenüber warten, nachdem uns der Staat vorläufig soviel gegeben hat. Damit ist den unzufriedenen Slowenen des Saantales der Mund gestopft, der sich zweifellos mißbilligend über die Fortdauer der Obstruktion aufgetan hätte, und Graf Clary ist es wieder, der zu diesem Zwecke seine hilfreiche Hand hergegeben. Dem Rechtsempfinden eines ehrlichen Politikers hätte es aber entsprochen, wenn man Leuten, die durch eine erpresserische und frivole Obstruktion ein ganzes Land an den wirtschaftlichen Ruin drängen, bei ihrem Verlangen nach materieller Beihilfe kein williges Ohr geliehen hätte.

Die Kundgebung des deutschen Landtagsklubs.

Die mehrwöchigen Bemühungen, die Arbeitsfähigkeit des Landtages wiederherzustellen, sind gescheitert. Die slowenisch-klerikale Obstruktion legt nach wie vor jede Regung der Landesvertretung lahm und die dringendsten Aufgaben auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete müssen unerledigt bleiben, weil eine kleine Partei durch ihre ebenso gewaltige als hinterhältige Politik auch die bestgemeinten Versuche, den Landtag zum Leben zu erwecken, vereitelt hat.

An solchen Versuchen hat es wahrlich nicht gefehlt und die deutschfreihheitlichen Parteien sind in

dem Bemühen, das Ihrige zur Ermöglichung ersprießlicher Arbeit beizutragen, in Geduld und Selbstverleugnung bis an die letzte Grenze gegangen, die vom obersten Gesichtspunkte der Wahrung nationaler Lebensinteressen zulässig erschien. Denn sie waren sich der hohen Verpflichtung bewußt, nichts unversucht zu lassen, um in die zerrütteten Finanzen des Landes Ordnung zu bringen, zahlreiche infolge der Obstruktion rückständige wirtschaftliche und kulturelle Bedürfnisse zu befriedigen und insbesondere der Notlage der pflichtgetreuen Lehrerschaft des Landes Abhilfe zu schaffen.

Dieses Bewußtsein der Verantwortlichkeit hatte bekanntlich längst den Entschluß gezeitigt, durch Rückstellung jenes feinerzeitigen Schulaufsichtsantrages, den die klerikalen Slowenen zum Aushängeschild ihrer Obstruktion genommen hatten, den Stein des Anstoßes auf dem Wege zur ruhigen Arbeit hinwegzuräumen. Damit wäre der Zweck jener Obstruktion, wäre sie wirklich nur ehrlich gemeinte Abwehr gewesen, erfüllt und darin allein die überzeugendste Bürgschaft guten Willens auf deutschfreihheitlicher Seite erbracht gewesen. Dies muß vor allem gegenüber gewissen gehässigen Entstellungen des Sachverhaltes von dritter Seite nachdrücklich festgestellt werden.

Die slowenisch-klerikale Partei wollte sich aber damit keineswegs zufrieden geben, sondern darüber hinaus Zugeständnisse erpressen, sich die Verhinderung der Arbeit nach bewährten Mustern ablaufen lassen.

Es wäre Grund genug gewesen, sich darüber in keinerlei Verhandlungen überhaupt einzulassen, und wenn die deutschfreihheitliche Mehrheit dies trotzdem getan und sich nicht auf jenen Standpunkt starrer Verneinung gestellt hat, der von Rechts wegen jedem Erpressungsversuche gegenüber eingenommen werden sollte, so tat sie dies nicht, weil sie aus feiger Rückgratlosigkeit umgefallen ist, welchen Anwurf sie auf das entschiedenste zurückweisen mußte, sondern weil sie auf die auf dem Spiele stehenden, ihrer Obhut anvertrauten Interessen des Landes und seiner deutschen Bevölkerung in Gegen-

Das Duell.

Eine Jugenderinnerung von Jg. Otto Dworschak, Wöllan.

Nachdem das für uns 13- bis 14-jährige Kinder so unangenehme und beschwerliche Tagwerk, der Schulunterricht, beendet war, eilte ich wohlgenut nach Hause und trieb fröhlich unsere einzige Kuh auf die Weide. Unterwegs traf ich Michel, meinen besten Freund, der das gleiche Ziel hatte. Stolz durchschritten wir das Dorf, denn uns zierte schon ein Zeichen der angehenden Männlichkeit, die lange Hose. Daß die meine ehemals Eigentum meines Bruders war und jetzt bereits eine undefinierbare Farbe hatte, kümmerte mich ebensowenig als die runden Tuschscheiben von anderm Stoff und anderer Farbe, die symmetrisch auf meiner Rehrseite, wahrscheinlich als Verzierung, von den Händen der liebenden Mutter an dieser Stelle angebracht waren; denn der Vater benützte diese Stelle, um mir schlagende Beweise seiner Liebe zu geben, jedoch, was hinter meinen Rücken vorging, kümmerte mich nichts. Mein Busenfreund trug ebenfalls ein solches Prachtkleidungsstück, nur daß seine Hose vielleicht etwas zu lang und zu weit war, nebstbei aus dem Nachlasse seines längst verstorbenen Vaters stammte.

Auf der Wiese angekommen, ließen wir die unserer Aufsicht Anvertrauten frei und begannen das wichtigste Hütbubengeschäft, das Anzünden des Feuers, zum verrichten. Nachdem uns das mit vieler

Mühe und Not geglickt war, fingen wir aus dem mitgebrachten Lesebuche unsere Hausaufgabe zu lernen an, denn unser Lehrer verstand in derlei Dingen keinen Spaß. Hernach suchten wir unser eigenes Bildungsbedürfnis zu befriedigen und dem Lehrer das Lesenlernen zu erleichtern, indem wir als Kinder der Zeit eine berühmte Räubergeschichte lasen, hinterher tauschten wir unsere Ansichten darüber aus, dies lobend, jenes verurteilend. In dessen war das Feuer gerade recht, um Kartoffeln zu braten, die wir uns stillschweigend gegenseitig von einem benachbarten fremden Acker schenkten. Nachdem wir die Kartoffeln kunstgerecht eingelegt hatten, setzten wir unsern Meinungsaustrausch fort, kamen auch schließlich auf die Mädels zu sprechen, denn wir verstanden schon etwas, denn als Bierzehnjähriger hatte man doch schon eine Braut. Damals vertrauten wir uns gegenseitig unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit den Namen der Herzzallerliebsten an und waren grausam enttäuscht, als jeder die gleiche als seine Braut nannte.

„Unmöglich kann sie die Deine sein,“ sagte Michel. „Erst heute gab sie mir die Hälfte ihres Butterbrotes und lachte mich so seltsam an, daß mir ganz heiß wurde.“

„Und mir,“ sagte ich, „hat sie noch gestern selbst den Rock geflickt, den ich zerrissen hatte, als ich über den Zaun auf den Baum stieg und nachsah, ob des Herrn Pfarrers Kefel schon reif seien!“

„Du lägst!“ schrie Michel.

Und ich: „Nein, Du lägst!“

Es wäre bestimmt zu einer prächtigen Keilerei gekommen, wenn wir nicht so gute Freunde gewesen wären. Dann kam uns auch das Prügeln, das bei uns gewöhnlich jemand anderer besorgte, zu gemein vor in Anbetracht des erhabenen Gegenstandes unseres Streites, der schwarzäugigen Anna. Nachdem wir kurz zuvor gelesen hatten, daß der ritterliche Räuberhauptmann, als er noch ein Graf war, um einer Dame willen ein Duell ausgefochten hatte, kamen wir auf den Gedanken, diese ritterliche Tat nachzuahmen. Aber in einen blutigen Zweikampf konnten wir uns nicht einlassen, nicht weil wir zu feig waren, sondern der Haarschneider kam erst nächsten Sonntag ins Dorf und wir hatten beide prächtige Haarbüsche mit Lausbubenfrisur, dann waren auch unsere Ohren so gut zum Greifen eingerichtet, so daß oft die Hand unseres Lehrers angezogen wurde wie das Stahlstück vom Magnet. Wir konnten es unseres Lehrers wegen nicht wagen, denn wenn der etwaige Kampfspuren entdeckt hätte, wäre bestimmt die Geschichte ausgekommen, denn geruht hätte der Lehrer nicht und unser Ideal, die schöne Anna, wäre bloßgestellt gewesen. Mit dem Lehrer wollten wir nicht anbinden, das wäre zu gefährlich. Weil mir gerade an den Lehrer dachten, fiel mir ein, daß ich vergessen hatte, seinen kleinen Rohrstock in der Klasse zu lassen, weil ich ihn zu meinen bescheidenen Rauchversuchen benützen wollte. Ich zog ihn aus der unergründlichen Tiefe meiner Tasche hervor und sprach mit klugem Sinn: „Die

wart und Zukunft schützend und vorbauend Bedacht zu nehmen als vornehmste Pflicht erachtete.

Deshalb hat sich die Mehrheit entschlossen, in der vielumstrittenen Frage der Abänderung des Landes-Schulaufsichtsgesetzes soweit entgegenzukommen, als dies ohne eine wesentliche Verschiebung des Kräfteverhältnisses im Landesschulrate zu Ungunsten der deutschfreihheitlichen Sache möglich erschien und sich auch mit der zeitweiligen Rückstellung einzelner, sehr berechtigter Wünsche auf dem Gebiete der Ausgestaltung des Schulwesens abzufinden. Sie erklärte sich auch offen und loyal dazu bereit, die wirtschaftlichen Forderungen und Bedürfnisse der slowenischen Gebiete mit voller Sachlichkeit und Unparteilichkeit zu behandeln und ihnen nach Maßgabe ihrer Vorbereitung und im Rahmen der finanziellen Möglichkeit gleich jenen der übrigen Landes-teile Rechnung zu tragen.

Die selbstverständliche Voraussetzung jedes ge-
beilichen Ergebnisses der Tagung mußte aber die
Stärkung der Mittel des Landes, die Besserung
seiner Finanzlage bilden. Und dagegen erklärten in
letzter Stunde die Slowenen mit allen Mitteln der
Verhinderung aufzutreten oder doch das Ausmaß die-
ser Stärkung ihrem Belieben anheimstellen zu müs-
sen, dieselben Slowenen, die vom Landtage die
Erfüllung einer ganzen Menge neuer, mit großen
Kosten verbundener Wünsche auf das dringendste
ansprechen!

Dadurch ist klar erwiesen, daß die ganzen
Verhandlungen nur dazu dienten, Regierung und
Landtagsmehrheit in frivoler Weise zum Narren zu
halten und daß von allem Anfang den slowenischen
Obstruktionisten guter Wille und ehrliche Absicht
fehlten, den Landtag zum allgemeinen Besten des
Landes seine Arbeit aufzunehmen und durchführen zu
lassen. Denn die Slowenen konnten keinen Augen-
blick im Zweifel sein, daß die Grundbedingung da-
für die Sorge für die Regelung der Landesfinanzen
bilden müsse und daß es geradezu gewissenlos wäre,
sich dieser Sorge einfach zu entziehen und auf dem
Wege des Schuldenmachens ins Blaue hinein
bis zum finanziellen Zusammenbruch fortzufahren.
Auf diesen Weg sich drängen zu lassen, verbietet
der Mehrheit die Verantwortung, die sie für die
ganze zukünftige Entwicklung des Landes trägt.

Der Deutschnationalen Verband muß daher das
volle Maß des Verschuldens dem vermessenen Trei-
ben der Obstruktionisten zuzählen und ihnen allein
die Verantwortung dafür überlassen, wenn auch in
nächster Zukunft eine Menge wichtiger Arbeiten und
Leistungen unterbleiben muß, Bezirke und Gemein-
den wirtschaftlich unterbunden und in ihrer Tätig-
keit lahmgelegt, neue Verkehrswege verhindert wer-
den, wenn in entscheidenden Zeitläuften die berufene
Stimme der Landesvertretung zum Schweigen ver-
urteilt und insbesondere die dringend ersohnte Rege-
lung der Lehrergehalte neuerdings hinausgeschoben
erscheint. Das freilich den klerikalen Slowenen das
traurige Los ihrer Lehrer nicht die mindeste Sorge

Anna kann nicht die Braut beider sein, deshalb soll
sie nur einer bekommen, und zwar der, der am
frühesten mit seiner Zigarre fertig ist."

So sprechend teilte ich mit lähnem Schnitt
meines Messers das Rohr in zwei „Zigarren“, reichte
eine meinem Nebenbuhler, die andere steckte ich mir
ins Gesicht. Da der Freund mit dem Duell einver-
standen war, zündeten wir uns gleichzeitig an der
ersterbenden Glut des Feuers unsere Waffen an.
Dann setzten wir uns gegenüber, fest dampfend,
jeder mit eigenen und doch vielleicht gleichen Gedan-
ken beschäftigt. Verwundert schauten uns die Kühe an.

Plötzlich sagte Michel: „Das verdamnte Rohr
trocknet die ganze Gurgel aus, ich muß trinken.“

Da nun kein trinkbares Wasser in der Nähe
war, setzte er sich kurz entschlossen zwischen die
Hinterbeine seiner vierbeinigen Begleiterin, zog das
Euter herbei, faßte einen Strich und als Erfolg
seiner kunstgerechten Griffe spritzte in einem kleinen
Bogen die Milch in seinem weitgeöffneten Mund.

Da geschah das Unerwartete! — War es Zu-
fall oder Boshaftigkeit der Kuh, die sich vielleicht
dafür rächen wollte, daß sich Michel an ihrem
Eigentum vergriff? Sie hob den Schwanz und
patsch! fiel etwas Grünliches auf das Gesicht und
in den geöffneten Mund Michels, der vor Schreck
umfiel und so unbewußt weiteren „Behauptungen“
der Kuh entging. Ich wälzte mich erst vor Lachen,
dann aber ging mir Michels Mißgeschick so zu
Herzen, daß ich ihm half, mit einem Büschel Gras
und mit Blättern die unerwartete Ueberraschung zu
beseitigen. Nach dieser überaus anstrengenden Ar-

bereitet, hat der ganze Gang der Verhandlungen in
den letzten Wochen auf das deutlichste erwiesen.

Die deutschfreihheitlichen Parteien des Landtages
haben den ehrlichsten Willen zur Arbeit bekundet.
Was an ihnen lag, den Landtag ins Geleise zu
bringen, haben sie mit wahrer Selbstverleugnung
getan. Sie können, wie immer die Zukunft sich ge-
stalten mag, im Bewußtsein dem Lande und ihrem
Volke treu geleisteter Pflicht dieser Zukunft ruhig
entgegenblicken.

Der Vorstand des Verbandes der
deutschnationalen Abgeordneten im
steiermärkischen Landtage.

Die Großgrundbesitzer.

Der Klub der Landtagsabgeordneten des Ver-
fassungstreuen Großgrundbesitzes in Steiermark, der
jede Obstruktion, von welcher Partei immer dieselbe
angewendet wird, auf das allerentschiedenste miß-
billigt, spricht sein aufrichtiges Bedauern aus, daß
alle Bemühungen zur Erzielung der Arbeitsfähig-
keit des steiermärkischen Landtages, ungeachtet weit-
gehenden Entgegenkommens seitens der deutschen
Parteien, infolge der im letzten Augenblicke von slo-
wenischer Seite in Aussicht gestellten Obstruktion
gegen die Bedekungsanträge auch in diesem Ses-
sionsabschnitte sich als fruchtlos erwiesen haben.
Er läßt jedoch die Hoffnung nicht sinken, daß es in
einem nicht zu fernem Zeitpunkte gelingen wird, die
im Interesse des Landtages so dringend notwendige
Arbeitsfähigkeit des Landtages zu sichern, zu dessen
hervorragendsten Verpflichtungen es gehört, die
finanziellen Angelegenheiten des Landes zu regeln.
Eine Hemmung dieser Tätigkeit bringt den Steuer-
trägern steigende Lasten und untergräbt den Kredit
des Landes.

Schon diese Erwägung allein muß für uns
dafür maßgebend sein, uns auch künftighin unab-
lässig zu bemühen, geordnete Verhältnisse herbeizu-
führen. Der Klub kann es schließlich nicht unter-
lassen, der aufopferungsvollen Bemühungen Sr. Er-
zellenz des Herrn Statthalters Manfred Grafen
Clary und Aldringen um die Arbeitsfähigkeit des
steiermärkischen Landtages dankbarst zu gedenken.
Franz Graf Attems, derzeit Obmann.

Rundgebung der unabhängigen christlich- sozialen Volkspartei.

In der vorzeitigen Vertagung des Landtages
erblicken wir eine ungeheure neuerliche Schädigung
der wirtschaftlichen Interessen des Landes, gegen
die nachdrücklich Einspruch erhoben wird. Die vor-
zeitige Vertagung des Landtages bedeutet nicht bloß
die schwerste wirtschaftliche Schädigung, sondern die
Gefährdung der Sicherheit der Personen und des
Eigentums zahlreicher Landesinwohner. Ueberdies be-
deutet das vorzeitige Versagen der Arbeit im Land-
tag ein Stillstehen in der Entwicklung unseres Un-

beit setzten wir uns wieder zum Feuer, um unser
unblutiges Duell weiter auszufechten. Meine Rohr-
zigarre war schon etwas weiter abgebrannt und
wahrscheinlich fürchtete sich Michel, die Braut zu
verlieren, denn er dampfte jetzt wie ein Großer.
Was aber die Schuld war, weiß ich nicht, vielleicht
das zu schnelle Rauchen, wahrscheinlicher aber, daß
ihm die genossene Milch mit Beilage nicht gut tat,
auf einmal ein krampfhaftes Schluchzen, ein Zit-
tern des Körpers, dann ein heftiger Stoß und
Michel und die Zigarre lagen am Boden, daneben
ein halbverdautes Mittagessen. Wie um Rache
schreiend stieg der Rauch der Zigarre zum Himmel
empor. Um das Duell ehrlich auszufechten, suchte
ich rasch mit meiner Zigarre fertig zu werden.

Was noch war, weiß ich selbst nicht mehr,
möglich, daß sich das Sprichwort: „Unrecht Gut
gebeißet nicht“ auch bei mir bewahrheitete oder
vielleicht tat ich aus Mitgefühl für Michel mit,
— kurz, ich erwachte, nachdem mir die Kuh in mein
Ohr plärte, ebenso Michel. Wir sprangen rasch
auf, denn es dunkelte. Wir saßen uns gegenseitig
wortlos an und drückten uns mit den Blicken das
Beileid aus. Dann sahen wir nach unseren Zi-
garren, es war bei beiden noch ziemlich gleich viel
übrig. Aber wir beschloßen, es bei dem einen Duell
bewenden zu lassen und versöhnten uns. Wir er-
neuerten unsere Freundschaft, versprachen feierlichst
über unser erstes Duell zu schweigen, Anna und
alle ihres Geschlechtes zu hassen. Und so geschah es.

terrichtswesens und der Humanitätspflege, so daß
zum Beispiel wichtige Forderungen, wie die Er-
richtung neuer Bürgerschulen (Rottenmann, Leoben)
keine Berücksichtigung finden können. Aber auch zahl-
reiche Kategorien von Landesangestellten, wie die
Lehrer, landschaftlichen Förster, Forstarbeiter usw.
haben bei der herrschenden enormen Teuerung ihre
Hoffnungen auf die Arbeit des Landtages gesetzt
und sind nun neuerlich dieser Hoffnungen beraubt.
Viele von ihnen sind der bittersten Not schußlos
preisgegeben. Dazu kommt, daß die trostlose Fi-
nanzlage des Landes einen weiteren geschlossenen Zu-
stand nicht erträgt. Aus allen diesen Gründen er-
hebt die Partei gegen das frivole Einsetzen der slo-
wenischen Obstruktion den entschiedensten und nach-
drücklichsten Einspruch und richtet diesen Protest auch
gegen die Zentralregierung in Wien, die die slo-
wenischen Abgeordneten in ihren wirtschaftlichen Be-
strebungen jederzeit auf das weckständigste unterstützt
und gefördert hat. Um einen geschlossenen Zustand,
gegen den alle bisher angewandten Mittel versagten,
zu verhindern, hält die unabhängige christlichsoziale
Volkspartei ein Zusammenarbeiten aller Deutschen
ohne Unterschied der Partei für notwendig, um die
Regierung zur Auflösung des Landtages als letztes
Mittel zu zwingen, falls es ihr nicht gelingen sollte,
in kürzester Zeit die Slowenen zum Aufgeben ihrer
obstruktionistischen Taktik zu zwingen.

Aus Stadt und Land.

Franz Woschnagg d. Ae. †. Samstag
nachmittag wurde in Schönstein Herr Franz Woschnagg
d. Ae., der Begründer der Lederwerke „Franz
Woschnagg u. Söhne“, unter riesiger Beteiligung
aus Nah und Fern zur letzten Ruhe bestattet. Vor
dem Trauerhause trugen die Gesangvereine von
Schönstein und Wöllan einen ergreifenden Trauer-
chor vor. Im Trauerzuge bemerkten wir unter an-
deren die gesamte Gemeindevertretung von Schön-
stein, Herrn Bürgermeister Potoschnigg von Win-
dischgraz, die Vertreter der Stadtgemeinde Gills,
Herrn Amtsvorstand Dr. Otto Ambroschitsch und
die Gemeinderäte Herrn Anton Gorinschegg und
Herrn Franz Karbenz, die Feuerwehren von Schön-
stein, Wöllan, Heilenstein und Gills, die Beamten-
schaft, die Lehrerschaft und die Bürgerschaft von
Schönstein. Am Friedhofe hielt Herr Pfarrer
Govebitsch eine von warmer Innigkeit erfüllte Ge-
denkrede, die auf alle Anwesenden einen tiefen Ein-
druck machte. Nach dem Leichenbegängnisse versam-
melten sich die Feuerwehren und die Sänger im
Saale des Deutschen Hauses, wo Herr Viktor
Haule eine warmempfundene Trauerrede hielt,
worauf unter Leitung des Herrn Richters Selmayr
ein Trauersalamander gerieben wurde. — Sonntag
vormittag versammelte sich die Gemeindevertretung
von Schönstein im SitzungsSaale des Amtshauses
zu einer Trauerkundgebung für den dahingeshiede-
nen Ehrenbürger und Wohlthäter von Schönstein
Franz Woschnagg. Dr. Lichtenegger ergriff als
Aeltester das Wort und würdigte die großen Ver-
dienste des Heimgegangenen. Zum Zeichen der Ehrung
erhoben sich sämtliche Anwesenden von den Sigen.
— Franz Woschnagg entstammt einer alten Schön-
steiner Bürgerfamilie. Schon sein Vater und Groß-
vater betrieben, allerdings im kleineren Maßstabe,
eine Ledergerberei. In zielbewußter Weise hatte er
seine beiden Söhne in die weite Welt, nach Deutsch-
land, Frankreich und England gesendet, damit sie
sich dort die Errungenschaften auf dem Gebiete der
Lederindustrie aneignen. Als sie in die Heimat
zurückkehrten, ging der Dahingeshiedene auf ihre
Ideen ein; die Gerberei wurde in eine Lederfabrik
verwandelt, die jährlich vergrößert wurde und heute
Hunderte von Arbeitern beschäftigt. In dieser Fabrik
wird eine Marke erzeugt, die unserer engen Heimat,
der schönen Steiermark, zur Ehre gereicht und die
weit über die Grenzen unserer Monarchie, man
kann wohl sagen in der ganzen Welt, gekannt ist
und gesucht wird. Mit der stetigen Vergrößerung der
Lederwerke ging naturgemäß auch die Entwicklung
des Ortes Hand in Hand und es ist wohl nur die-
sem Unternehmen zu danken, daß der Markt Schön-
stein zur Stadt erhoben wurde. Mit unermüdem
Fleiß und mit seltener Arbeitsfreude hat der Ver-
storbene bis zum letzten Atemzuge seine beiden
Söhne in der Leitung der Fabrik unterstützt. Der
Verewigte zeichnete sich durch alle Bürgertugenden
aus und wurde dieserwegen und wegen seines oft
betätigten Wohlthätigkeitssinnes zum Ehrenbürger der
Stadt ernannt. Vor vier Jahren stiftete er für die

Armen das Kaiser Franz Josef-Jubiläum-Armenhaus. Die Insassen desselben werden, solange ein Stein dieses Hauses auf dem anderen ruhen wird, dankerfüllt an den Erbauer denken. Ebenso wird der Heimgang dieses edlen Mannes auch den Fabriksarbeitern und deren Kindern, die er jährlich so reichlich mit Kleidern usw. beschenkte, ein unerfesslicher Verlust sein. An seiner Bahre trauern mit der Familie des jetzigen Chefs, Herrn Franz Woschnagg d. J., dessen Bruder Max, vier verheiratete Töchter und viele Enkel und Enkelinnen. Es ist noch in trauriger Erinnerung, daß sein ältester Sohn Hans Woschnagg, der auf der „Thalia“ eingeschifft war, fern von der Heimat am ersten Frühlingstage des Vorjahres plötzlich vom Tode ereilt wurde. Die ganze Bevölkerung, insbesondere aber die deutsche, verliert an dem biederen, hochintelligenten und nicht minder energischen Seniorchef der Lederwerke einen aufrichtigen Freund und Berater, und jeder, der ihn gekannt hat, wird ihm gewiß ein treues Andenken bewahren.

Den 70. Geburtstag beging am 2. d. der gewesene Bezirksschulinspektor von Cilli Herr Blasius Ambrositsch, Schuldirektor i. R., derzeit in Graz. Aus diesem Anlasse gingen ihm zahlreiche Glückwünsche zu.

Männerortsgruppe Cilli und Umgebung des Deutschen Schulvereines.

Am 3. d. fand im Deutschen Hause die diesjährige ordentliche Hauptversammlung statt. Obmann Herr Bergkommissär Bruno Bauer eröffnet die Versammlung und begrüßt die erschienenen Mitglieder, insbesondere den Schulvereinswanderlehrer Herrn Sonnenberg und den Ausschuß der Frauen- und Mädchenortsgruppe. Hierauf wird die Verhandlungsschrift der vorjährigen Hauptversammlung verlesen und genehmigt. Aus dem ausführlichen Tätigkeitsberichte des Herrn Obmannes ging hervor, daß diese Ortsgruppe eine außerordentlich rege Arbeit geleistet hat, welche Tatsache die Mehreinnahmen in diesem Vereinsjahre am besten beweisen. Der Obmann hebt die Verdienste des Herrn Geometer Fritsch und des Herrn Professor Handl ganz besonders hervor und streift am Schlusse seiner Ausführungen das Verhältnis der Lehrerschaft zu den Schutzvereinen. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß durch den bekannten Beschluß der Lehrerschaft bez. des Austrittes Cilli bisher nicht berührt wurde, da die hiesigen Lehrer den Vereinen treu geblieben sind. So bedenklich der Austrittsbeschluß der Lehrer auch sei, so schwerwiegend in seinen verschiedenen Folgen, so können wir denselben doch, wenn wir dessen Ursache erforschen, menschlich begründet finden; denn die harte Not, mit der die Lehrerschaft kämpft, hat doch in der Bevölkerung nicht den nötigen Widerklang gefunden und nicht jenes Interesse ausgelöst, das zu erwarten wäre, wenn es sich um die Sorglosstellung der Erzieher unferer Jugend handelt. Nur wenn alle maßgebenden Faktoren unablässig im Sinne einer baldigen Lösung der Lehrerfrage eintreten, kann mit Zuversicht erwartet werden, daß die Lehrerschaft ihrer heiligen Pflicht, die Liebe zum angestammten Volke in die Kinderherzen zu verpflanzen und die Grundlage für ein auch künftig tüchtiges und arbeitsfrohes Volk zu schaffen, voll und ganz nachkommen wird. Dann werden auch solche wenig erfreuliche Erscheinungen, die eben nur aus der drückendsten Notlage entspringen, nicht mehr vorkommen. Herr Ingenieur Weingerl dankte vorerst dem Herrn Obmann für den mit so großem Beifalle aufgenommenen Bericht und sprach sodann im Namen der anwesenden Mitglieder dem abtretenden Ausschusse seine vollste Anerkennung und den Dank aus. Um die erspriechliche dreijährige Tätigkeit des Herrn Obmannes besonders hervorzuheben, wurde auf Anregung des Herrn Ingenieur Hans Weingerl, eine Sammlung für einen Gründerbrief „Dreijähriges Obmanns Jubiläum Bruno Bauer“ eingeleitet. Das Ergebnis der Sammlung betrug 50.52 K. und somit war genannter Gründerbrief gestiftet. Die Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: Bergkommissär Herr Bruno Bauer, Obmann; Lehrer Herr Ferdinand Porisch, Obmann-Stellvertreter; Postbeamter Herr Artur Charwat, Zahlmeister; Lehrer Herr Max Lobwein, Schriftführer; ferner wurden die Herren Bizebürgermeister Max Rauscher, Professor Franz Hamdel, Fachlehrer Alfred Wendler, Bantbeamter Sepip Schmölzer und Franz Rebeuschegg in den Ausschuß gewählt. Hierauf wurde dem Schulvereinswanderlehrer Herrn Sonnenberg das Wort erteilt. Der Inhalt der formvollendeten, glänzenden Rede Sonnenbergs sei im Nachstehenden kurz skizziert. Redner begrüßt vor allem die rege Arbeit der beidem Ortsgruppen in Cilli und preist den außerordentlichen Mut, der in der regen Tätig-

keit dieser Ortsgruppen jederzeit zu finden ist. Er versichert, daß die Hauptleitung, welche die große nationale Wichtigkeit Cillis wohl zu würdigen versteht, allezeit ihre Unterstützung dieser südlichen Grenzfesten gewähren wird. Er schildert hierauf die Tätigkeit des „Deutschen Schulvereines“ in Galizien, wo das schwer bedrohte Deutschtum äußerst wacker wider die Polonisierung kämpft, bespricht die reichen Erfolge in Schlesien und Nordmähren, den Kampf in Südmähren und streift kurz die „Ausgleichstätigkeit“ des Statthalters Grafen Thun und die Bemühungen des Deutschen Schulvereines, um die leichtfertigen Gründungen tschechischer Minoritätsschulen im deutschen Sprachgebiete zu verhindern. Die Verhältnisse liegen derzeit in Südböhmen, besonders in der Budweiser Sprachinsel, für das Deutschtum sehr ungünstig. Auch Niederösterreich machte bereits die Tätigkeit des Deutschen Schulvereines nötig. In Steiermark konnte der Schulverein reiche Erfolge erzielen, insbesondere die Neugründungen entwickeln sich äußerst erfreulich. Auch in Kärnten gab es viel Arbeit. Das Gottscheer Ländchen war allezeit in treuer Obhut. Das rasch aufstrebende Deutschtum in Dalmatien und in Küstland machte auch dort die Gründung mancher Schule notwendig. In Tirol gilt es den Eroberungsgelüsten der Iredenta entgegenzutreten und auch in Bosnien mußten die Schulen, denen nunmehr die Staatsunterstützungen entzogen wurden, vom Schulvereine betreut werden. All diese Arbeit erfordert selbstverständlich große Geldmittel. Die schwere und mühevollen Arbeit der Lehrer, die nur dann mit Erfolg gekrönt sein kann, wenn sie mit der nötigen Arbeitsfreudigkeit geleistet wird, erfordert im allgemeinen und besonders an den Sprachgrenzen entsprechende Bezahlung, die den Lehrer von den qualenden Existenzsorgen befreit. Wir freuen uns des großen Aufschwunges, den der Deutsche Schulverein genommen. Konnte doch die Zahl der Ortsgruppen innerhalb der letzten sechs Jahre von 800 auf 2400 erhöht werden; die Mitgliederzahl stieg von 80.000 auf 190.000, die Einnahmen von 450.000 auf 1.200.000 Kronen! Doch auch gleichmäßig in allen Kronländern steigt das Interesse für unsere Sache. So zählt Salzburg bei 152 Gemeinden über 140 Ortsgruppen und auch die Nordsteiermark ist fast vollständig mit Ortsgruppen versehen. Dies ist der beste Beweis, daß das deutsche Volk langsam aus seinem Winterschlaf zu frisch-froher Arbeitsfreudigkeit im Dienste des Volkstums erwacht. — Die ausgezeichneten Ausführungen des Herrn Sonnenberg lösten stürmische Beifallskundgebungen aus. Obmann Herr Bruno Bauer dankte dem Redner herzlichst und schloß die leider etwas schlecht besuchte Versammlung.

Cillier Männergesangverein. Die nächste Übung für den Häringschmaus findet am Freitag den 9. d. Schlag halb 9 Uhr abends statt und muß unbedingt vollzählig besucht sein, da nur mehr zwei Übungen stattfinden. Pünktliches Erscheinen sehr erwünscht.

Unteroffizierskränzchen. Für das am Samstag den 10. Februar im Deutschen Hause stattfindende Kränzchen der Garnison Cilli, bei welchem die Kapelle des Infanterieregimentes Nr. 27 ihre Weisen ertönen läßt, gibt sich reges Interesse kund und bittet das Komitee die Eingeladenen, mit ihren Familienangehörigen zahlreich zu erscheinen. — Heute Mittwoch den 7. Februar findet im Hotel Mohr die letzte Tanzübung statt.

Der Cillier Geselligkeitsverein veranstaltet am Samstag, den 17. Februar in den Räumen des Deutschen Hauses einen Gesindeball. Als Toiletten sind erwünscht typische Kostüme von Dienstpferden, Arbeitern, Gesellen usw. Für Damen bietet sich Gelegenheit, eine Reihe mannigfaltiger, reizender Kostüme zu entfalten, wie Kammerkränzchen, Köchinnen, Bauerndirndl; ferner sind als reizende weibliche Typen auch zu empfehlen Schusterjungen, Gärtnerinnen, Zuckerbäckerlehrlinge, Jockeis, Postillone, Rauchfanglehrer usw. Ein noch weiteres und mannigfaltigeres Feld abwechselnder Kostümierung bietet sich natürlich der Herrenwelt. Für die Festbesucher, welche nicht in Typenkostümen erscheinen, ist Sommertoilette erwünscht. Balltoiletten sind ausgeschlossen. Beginn halb 9 Uhr. Zugang durch das Hauptportal.

Fasnachtstanz des Cillier Turnvereines. Wie wir bereits berichteten, findet diese ständige Faschingsveranstaltung unseres Turnvereines, die sich in den letzten Jahren stets eines ausgezeichneten Besuches erfreute, auch heuer am Faschingdienstag den 20. Februar in sämtlichen Räumen des Deutschen Hauses statt. Die Einladungen hiezu wurden bereits versendet. Da es unver-

meidlich ist, daß bei der großen Anzahl der Einladungen einzelne Personen und Familien aus Versehen keine Einladung erhalten haben, werden alle jene, die Einladungen wünschen, gebeten, sich an Herrn Sparkassesekretär Anton Paz zu wenden.

Die Ortsgruppe Cilli des Reichsverbandes „Anker“ hielt am 26.änner im Deutschen Hause ihre Hauptversammlung ab, die von Seite der Privat-, Handels- und Industrieangestellten sehr zahlreich besucht war. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Ortsgruppenobmann Herrn Daller wurden die Tätigkeitsberichte erstattet, die mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommen wurden, worauf den einzelnen Ausschußmitgliedern für ihr aufopferungsvolles Wirken der Dank ausgesprochen wurde. Vor Vornahme der Neuwahlen erklärte der bisherige Obmann eine Wiederwahl nicht wieder annehmen zu können. Nachdem jedoch der Obmann-Stellvertreter Herr Scharlach das überaus erspriechliche Wirken in längerer Rede gewürdigt, überreichte er ihm zum Zeichen der Anerkennung und Wertschätzung ein kleines Geschenk und bat ihn, die Obmannstelle weiter zu bekleiden. Die hierauf vorgenommene Neuwahl hatte folgendes einstimmige Ergebnis: Obmann Anton Daller; Obmann-Stellvertreter Franz Scharlach; 1. Schriftführer Stefan Neuwirth; 2. Schriftführer Gustav Spitzko; Zahlmeister Josef Perz; Beiräte Friedrich und Schittanz; Rechnungsprüfer Obal und Urbajs. Zum Obmann des Vergnügungsausschusses wurde Herr Franz Lex gewählt.

Faschingsumzug. Freitag abends 8 Uhr findet im Hotel zur Krone die Versammlung des vorbereitenden Komitees für den Faschingsumzug am 20. d. statt. Es ergeht daher die Aufforderung an alle jene, die sich bei dem Umzuge beteiligen wollen, an dieser Versammlung teilzunehmen und die mittelst Bögen gesammelten Beträge behufs Berechnung mitzubringen. Etwaiger Ueberschuß der Veranstaltung fällt der Wärmestube und den Stadtarmen zu.

Monatsausweis des Einlagenstandes gegen Kassenscheine und Einlagsbücher der k. k. priv. Böhmischen Unionbank:

Stand am 30. Dez. 1911 . . . K 80,032.988-63
 „ „ 31. Jänner 1912 . . . „ 81,621.970-67
 daher Zunahme K 1,588.982-04

Schneesturm. Samstag nachmittags wütete im ganzen Unterlande ein fürchterlicher Schneesturm unter Donner und Bliß und überzog das weite Land mit fast einer halben Meter hohen Schneedecke. Der Straßenverkehr wurde dadurch sehr bedeutend verhindert und die Züge erlitten starke Verspätungen. Das Tauwetter, das Dienstag abends hereindrach, hat mit den Schneemassen in erstaunlich kurzer Zeit fast ausgeräumt.

Befehänderungen. Herr Otto Withalm hat seine Zementfabriken in Tüffer an die Herren Szejcsny und Karl Hermann, beide in Markt Tüffer, verkauft. Die Fabriken werden mit neuen Maschinen und mehreren sonstigen Veränderungen wieder in vollen Betrieb gesetzt. Desgleichen verkaufte Herr Withalm seine Gebäude an Herrn Josef Freße und die elektrische Anlage samt dem Eternitwerke an eine Gesellschaft.

Gefälschte Postsparkassbücher. Mit welcher Frechheit die Fälscher von Postsparkassbüchern bereits zu Werke gehen, ist daraus zu ersehen, daß sie sich zu ihren Betrügereien nicht mehr eines, sondern gleich mehrerer gefälschter Bücher bedienen. So wurden von ein und demselben Fälscher am gleichen Tage (27. Jänner) bei drei verschiedenen Postämtern auf drei Bücher je eine Einlage von 1 Krone geleistet, um den Betrag dann auf einen höheren Betrag zu fälschen. Die Unterschriften auf den an das Postsparkassamt in Wien eingefendeten Gegenscheinen dieser drei Bücher wurden, als von ein und derselben Person herrührend, erkannt, woraus nun mit großer Sicherheit gefolgert werden kann, daß sie zu Betrugszwecken dienen sollen. Die drei Bücher sind: Nr. 19.382 D, ausgegeben am 27. v. beim Postamte Laibach 5, lautend auf Karl Mulej, geboren zu Ponigl am 6. Juli 1892, wohnhaft Laibach, Sallocherstraße 30; Nr. 20.716 D, ebenfalls am 27. v. ausgegeben beim Postamte Laibach 2, auf Franz Langer lautend, auch zu Ponigl geboren am 6. Juli 1892, wohnhaft Laibach, Maria Theresiastraße 11; Nr. 21.718 D, auch am 27. v. vom Postamte in Unter-Schischka bei Laibach ausgefertigt, auf Franz Cerne, Student, geboren am 6. Juli 1892 zu Ponigl, wohnhaft zu Unter-Schischka Nr. 10. Aber nicht nur, daß die Unterschriften auf den Gegenscheinen dieser drei Bücher auf einen Inhaber der Bücher hinweisen, stimmen diese Unter-

Schriften auch mit jenen überein, die die Gegenseine der auf höhere Beträge gefälschten Bücher aufweisen, die auf Arthur Siska, Heinrich Sorec, Karl Steiner, Franz Kiegler, Rudolf Schauta und andere Namen lauten, und worauf bereits Behebungen zum Schaden des Arzars erfolgten. Entweder hat man es bei diesen Fälschungen mit einem sehr geriebenen Betrüger, oder mit einer ganzen Bande von Fälschern zu tun. Hoch an der Zeit wäre es, daß denselben ehestens das Handwerk gelegt würde.

Wildschweine in Untersteiermark. In vergangener Woche trieben sich in den Bergen der Gemeinde Laab bei Steinbrück mehrere Wildschweine herum. Franz Cesar aus Polano schoß am Donnerstag den 1. d. einen Keiler im Gewichte von 105 Kilogramm, während Valentin Verinak in Podosic einen Keiler im Gewichte von 78 Kilogramm erlegte. Beide Stücke wurden über Steinbrück nach Graz geschickt.

Ein Wildling. Aus Trisail wird dem „Grazzer Tagblatt“ berichtet: Der Bergarbeiter Franz Prief kam kürzlich in der Nacht in die Küche der Bergarbeiterin Franziska Resmann, zertrümmerte die Scheiben der Küchentür und die Röhreneinrichtung. Hierauf würgte er die Resmann, versetzte ihre mehrere Hiebe und verließ dann die Küche. Bald darauf kam er mit einem Bajonett bewaffnet zurück, stach damit dem Arbeiter Andreas Wral, der der Resmann zu Hilfe geeilt war, in den rechten und linken Oberschenkel und versetzte auch der Resmann mit dem Bajonett mehrere Hiebe auf beide Hände. Resmann und Wral mußten sich schließlich vor dem Wüterich flüchten.

Freiplätze in Rohitsch-Sauerbrunn und Neuhaus. Der Landesauschuß schreibt 100 Freiplätze für die Vor- und Nachsaison in Rohitsch-Sauerbrunn und 80 Freiplätze in der Landes Kuranstalt Neuhaus aus.

Zweck der staatlichen gastwirtschaftlichen Kochkurse. Da demnächst wieder über Anregung des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Steiermark ein staatlicher gastwirtschaftlicher Kochkurs in Pöllau abgehalten wird und über solche Kochkurse noch vielfach unrichtige Auffassungen herrschen, dürfte es zweckmäßig sein, das Wesen und den Zweck derselben näher kurz zu beleuchten. Unsere prächtige Steiermark ist durch ihre vielfachen Naturschönheiten berufen, ein ausgesprochenes Fremdenverkehrsland zu werden; sie bietet gewiß Reisenden und Touristen herrliche Gebiete, ebenso Sommerfrischlern wie Wintersportbegeisterten. Wenn aber das Land Steiermark ein hervorragendes Fremdenverkehrsland werden soll, so ist es vor allem nebst vielen anderen Vorbedingungen wünschenswert, daß sich die Gaststätten im Lande den bestmöglichen Ruf sichern. Der Zweck der staatlichen gastwirtschaftlichen Kochkurse ist daher, die fachliche Weiterbildung von weiblichen Angehörigen des Gasts- und Hotelgewerbes, sowie des Gewerbes der Fremdenbeherbergung, in der Küchenwirtschaft unter besonderer Rücksichtnahme auf die Anforderungen des internationalen Reiseverkehrs. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, ist auch der Unterricht dieser Kurse entsprechend eingeteilt in praktisches Kochen, haus- und küchenwirtschaftliche Übungen, Nahrungs- und Genussmittellunde, Ernährungslehre, Servierkunde usw. Es steht außer jedem Zweifel, daß von dem Fremden in erster Linie gute Unterkunft und Verpflegung beansprucht wird. Treffen diese Vorbedingungen an einem Orte nicht zu, dann wird der Fremdenverkehr dort sicherlich nicht zunehmen können. Mag die Gegend noch so schön sein, der Fremde wird, wenn seine billigen Wünsche unbefriedigt bleiben, ein zweites Mal einfach nicht mehr kommen.

Ein frecher Dieb. Der 20jährige Arbeiter Johann Gajsek, der am 3. d. in Schönstein eine achtstägige Arreststrafe verbüßt hatte, begab sich nach St. Johann am Weinberge und legte sich auf dem Heuboden des Gastwirthes Martin Dgrajensek schlafen. Gegen Abend schlich er auf den Dachboden, suchte dort verschiedene Gegenstände, als Kleider, Wäsche, Schwären und Tabak heraus und versteckte alles auf dem Heuboden, um es von dort leichter wegtragen zu können. Von hier aus stieg er ins Gastzimmer, durchwühlte die Kleiderkasten, fand jedoch nichts Passendes vor und begab sich in den Keller, wo er sich für die weitere Arbeit ordentlich stärkte. Auch der Speisekammer stattete er einen Besuch ab und begab sich schließlich ins Schlafzimmer der Eheleute Dgrajensek. Aus einem Glaskasten entnahm er einige Kronen Geld. Da er jedoch bei der weiteren Durchsuchung zu geräuschvoll vorging, erwachte die Gattin des Dgrajensek und als sie einen Mann im Zimmer herumsteigen sah, weckte sie ihren Mann. Johann Gajsek ergriff die Flucht,

wurde aber, da er 6 Stück Selchwürste, 10 Semmeln und einen halben Laib Brot verzehrt hatte und infolge dessen in seinen Bewegungen zu schwerfällig war, von Dgrajensek eingeholt und einem Gendarm übergeben, der ihm dem Kreisgerichte in Gälli einlieferte.

Berunglückte Arbeiterinnen. Die Tagelöhnerin des Bergwerkes Trisail Gertrude Kapel wurde bei der Arbeit von einem großen Kohlenstücke so unglücklich getroffen, daß ihr der Fuß zerquetscht wurde. — Der Bergwerksarbeiterin Marie Biscek wurde durch einen herabstürzenden Stein der rechte Fuß gebrochen. Beide wurden in das Werkspital gebracht.

Ein Liebhaber von Süßigkeiten. Am 9. Jänner war in das Frachtenmagazin des hiesigen Bahnhofes eingebrochen und daraus verschiedene Gegenstände, besonders eine beträchtliche Menge Zucker, entwendet worden, ohne daß man dem Täter auf die Spur hätte kommen können. Vor einigen Tagen war es nun der Gendarmerie gelungen, in Erfahrung zu bringen, daß am 11. Jänner ein junger Mann in einem Arbeiterhause in Tüchern einen Stod Zucker zum Kaufe angeboten hatte, welcher auch von einem Bergarbeiter gekauft wurde. Die Personbeschreibung paßte genau auf einen gewissen Franz Skorjanc, dessen Strafkarte bereits 15 Vorstrafen, darunter 8 wegen Diebstahles, ausweist. Der Mann des Gesetzes begab sich sogleich in die Wohnung des Skorjanc in St. Lorenzen und nahm eine Hausdurchsuchung vor, die auch einen Erfolg hatte. In einem Sacke Kukuruz wurden mehrere Stücke Zucker aufgefunden. Skorjanc war bereits in der Kohlenbergwerkshaft in Buchberg in Arbeit getreten. Der Aufseher hatte dem erhebenden Gendarm mitgeteilt, daß Skorjanc jedesmal das Trinkwasser zu zuckern pflege und auch immer Zuckerküchlein mit sich trage. Skorjanc gab auch dem Gendarmen an, daß er den Stod Zucker in Tüchern verkauft und auch eine Schachtel Würfelzucker bereits verzehrt habe, machte jedoch über die Herkunft des Zuckers die verschiedensten Angaben und erklärte, daß er nur dem Untersuchungsrichter die Wahrheit sagen wolle. Skorjanc, der erst vor kurzem eine längere Freiheitsstrafe in der Strafanstalt in Marburg verbüßt hatte, wurde wegen der gegen ihn vorliegenden Verdachtsmomente dem Gerichte eingeliefert.

Ein Opfer des Aberglaubens. Wie aus Windischgraz berichtet wird, litt der Knabe Ernst der Eheleute Kraker an Gedärmlartarrh. Anstatt einen Arzt zu Rate zu ziehen, wandten sich die Eltern an eine gewisse Gertrud Cerkovnik, welche kranken Leuten Mittel anriet, die oft von wunderthätiger Wirkung sein sollten. Der Mutter des kranken Kindes riet die Cerkovnik, sie solle den am Kreuzfix angehängten Grünspan abschaben, es dem Kinde eingeben und das Kreuzfix auf die Brust des Kindes legen. Als nun die Mutter diesen Rat befolgt hatte, besprengte die Cerkovnik das Kind mit Weihwasser. Das Kind starb bald darauf an Vergiftung durch Grünspan. Die Leiche wurde in die Totenkammer behufs gerichtsarztlicher Obduktion überführt, gegen die Kurpfuscherin aber die Anzeige erstattet.

Ein unredlicher Knecht. Der Knecht Franz Sitter in St. Paul bei Pragwald hatte am 1. d. von der dortigen Lehrersgattin einen Betrag von 28.50 K. erhalten, um die an ihren Mann eingelangten Bienenstöcke beim Bahnhofsamt in St. Peter auszulösen. Sitter, der an diesem Tage aus dem Dienste trat, behielt das Geld für sich und suchte das Weiße. In St. Peter ließ er sich von der Kaufmannsgattin Ewenkel einen Betrag ausgeben und gab an, diesen für Einkäufe für seinen Dienstgeber zu gebrauchen. Gegen Sitter wurde wegen Veruntreuung die Anzeige erstattet.

Trauriges Familienbild. In der Familie Artaiga bei Franz im Saantale herrscht seit dem Tode des Vaters heftiger Streit wegen der Uebernahme des Besitzes. Kürzlich kam es zwischen dem Sohne Franz und der Mutter zu einem heftigen Ausbruche, in dessen Verlaufe sich der Sohn an der Mutter vergriff und sie furchtbar mißhandelte. Als er beim Weggehen merkte, daß ihm die Türe versperrt war, ging er abermals zurück, schlug mit einer Mistgabel die Haustüre ein und feuerte mehrere Revolvergeschosse ab, die jedoch glücklicherweise nicht trafen.

Stadttheater in Graz. Um den außerhalb Graz wohnenden Interessenten den Besuch der bisher stets ausverkauften Kienzl'schen Oper „Der Kuhreigen“ zu ermöglichen, veranstaltet die Direktion am Sonntag den 11. d. um 3 Uhr nachmittags eine Vorstellung zu Abendpreisen. Schriftliche

Vorbestellungen werden schon jetzt an der Tageskasse, Gleisdorferstraße 10, entgegengenommen. Keine Vormerkgebühr.

Wöllan. (Gesangverein.) Daß unser Verein stramm weiter arbeitet und auch ein Zusammenhalt herrscht, ist daraus ersichtlich, daß er sich überall beteiligt. Am 2. Februar brachte er unter strömenden Regen der eine Stunde entfernt wohnenden Sangeschwester Fräulein Pepi Skafa anläßlich der Vermählung ein Ständchen. Hieran schloß sich eine Bewirtung der Sänger seitens der Gefeierten. — Am 3. Februar beteiligte sich der Verein am Begräbnisse des verstorbenen Herrn Franz Woschnagg d. Ae. in Schönstein und sang mit dem Brudervereine zwei ergreifende Trauerchöre, ebenfalls trotz Sturm und Schnee. Abends wurde dem ein halbe Stunde weit auswärtig wohnenden Sangesbruder Christl Steinbach trotz des schlechten Weges und Wetters ebenfalls ein Hochzeitsständchen gebracht. Möge beiden Ehepaaren Glück und Segen beschieden sein.

Windischgraz. (Jagaball.) Wohl selten ein Ort von der Größe Windischgraz wird sich rühmen können, eine so glänzende, äußerst gelungene Veranstaltung aufzuweisen zu können, als es der letzte „Jagaball“ war. Nicht nur ganz Windischgraz hatte sich am „Jagaball“ ein Stelldichein gegeben, auch aus den Nachbarorten, aus Unterdrauburg, Mahrenberg, Hohenmauthen und Gälli hatte der gute Ruf, in dem diese Veranstaltung seit Jahren steht, angelockt, und es war daher kein Wunder, daß die weiten Räumlichkeiten des „Hotel Post“ bis auf das letzte Plätzchen gefüllt waren. Vor allem verdient wohl die reizende Ausschmückung des großen Tanzsaales lobend hervorgehoben zu werden. Die Wände waren überreich mit Tannenreißig und einer Unzahl von Jagdemblemen, Bildern, Festons und dergleichen geschmückt; die Decke erstrahlte in vielfarbigem elektrischen Lichte. Im kleinen Saale sah man eine Jagahütte, in der sich lebhaftes Treiben bemerkbar machte; im Champagnerzelle aber kredenzte die „Schützenliesel“ (Fräulein Anna Reitter) in liebenswürdigster, unermüdlicher Weise den perlenden Schaumwein. Den Höhepunkt des Abends bildete entschieden der Einzug der Jäger. Das reizende Bild, ein Werk des Herrn Hans Kramer, fand allgemeinen Beifall. Im Jagdzuge sahen wir außer der Jagdmeute, Jäger, Wildschützen auch einen lebenden Fuchs und ein Reh, welches Fräulein Apatschnik vorführte. Das liebe zahme Tier benahm sich ganz zutraulich und scheute nicht im geringsten vor den vielen Menschen. Herr Biertel richtete als Jagdherr eine herzliche Ansprache an die Anwesenden und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den allerhöchsten Jagdherrn. Und nun trat der Tanz in seine Rechte; bis zu den frühen Morgenstunden drehten sich die vielen Paare bei den Klängen der Kapelle des 17. Infanterieregimentes im stottern Wirbel. Der heutige „Jagaball“ wird gewiß allen Veranstaltern in angenehmer Erinnerung bleiben. Dem rührigen Ausschusse aber, der eine solche Fülle von Arbeit zu bewältigen hatte, ist der Dank der Bevölkerung sicher und wir wünschen uns im nächsten Jahre nur wieder eine solche Veranstaltung.

Grafnigg. (Deutscher Turnverein.) Der hiesige deutsche Turnverein hielt Samstag den 27. Jänner d. J. in seinem Vereinsheime (Gasthaus Bantan) seine diesjährige Hauptversammlung ab und war es den vereinten Bestrebungen der gesamten Mitglieder gelungen, den Mitbegründer und früheren Sprechwart des Vereines für die edle Sache wiederzugewinnen. Er erschien im Schmucke der Vereinsstracht und begrüßte die Versammlung, welcher Herr Krenn vorstand, zumal der bisherige Sprechwart seine Stelle kurz vor der Versammlung zurücklegte. Herr Krenn stellte die Beschlussfähigkeit der Generalversammlung fest und begrüßte die fast vollzählig erschienenen Mitglieder mit herzlichen Worten, worauf der abtretende Turnrat einen Bericht über seine Tätigkeit im verflossenen Vereinsjahre abstattete und die Entlastung erhielt. Besonderer Dank wurde dem Säckelwarte, Herrn Hermann E. Stadlbauer gezollt, welcher es verstanden hat, durch seine zielbewußte Tätigkeit den Inhalt des Säckels zu vermehren. Hierauf wurde zur Neuwahl des Turnrates geschritten, welche nachstehendes Ergebnis hatte: 1. Sprechwart Herr Hans Krenn, 2. Sprechwart Herr Reinhard Krenn, 1. Turnwart Herr Ingenieur Julius Hollig, 2. Turnwart Herr Franz Oberanner, 1. Schriftwart Herr Reinhard Krenn, 2. Schriftwart Herr Hans Koritnig, 1. Säckelwart Herr Hermann E. Stadlbauer, 2. Säckelwart Herr Johann Koritnig, 1. Zeugwart Herr Franz Dolinschegg, 2. Zeugwart Herr Heinrich Flließ, Kneipp- und Sangwart Herr

S. Gregoritsch. Herr Mathias Koritnig wurde zum Hornjunker ernannt. Nachdem noch einzelne Punkte von geringerer Bedeutung erörtert wurden, ergriff der neue Sprechwart, Herr Hans Koller das Wort und sate in Schwungvoller und wohlwurchdacher Rede in die Herzen der anwesenden Turnbrüder helle Begeisterung. Er forderte sie zu gemeinsamer Arbeit auf und gab ihnen die Versicherung, daß er ihnen stets treu zur Seite stehen und sie in der gerade in unserem national arg bedrängten Orte, schwierigen Arbeit tatkräftigst unterstützen werde. Zum Schlusse gemahnte er noch, dem Vereinswahlspruch: „Ob Fels, ob Eiche splintern, wir werden nicht erzittern“ stets treu zu bleiben. Hierauf wurde dem Sprechwarte zu Ehren das Lied: „Erneuter Schwur“ gesungen. Unter der Leitung des aus bewährten deutschen Männern zusammengesetzten Turnrates wird der Verein gewiß seine so ersprießliche Tätigkeit noch weiter entfalten und können wir ihm begeistert zurufen: „Er wachse, blühe und gedeihe!“ Heute, Samstag den 3. Februar hält dieser Verein im Gasthause Esel & Edelstein in Graßnigg ein Turnerfränzchen ab, zu welchem alle lieben Turnbrüder und deutschen Volksgenossen auf das herzlichste eingeladen sind und ist es Ehrensache eines jeden Deutschen, die hehren Ziele des zwar kleinen, dafür aber um so wackereren Häufleins durch Beteiligung an dieser Veranstaltung zu unterstützen.

Bermischtes.

Darf sich ein Gymnasialschüler verloben? Der 18jährige Gymnasialschüler Siegfried K. in Maros Vasarhely hat sich dieser Tage mit einem jungen Mädchen verlobt. Von der Verlobung erhielt auch die Direktion Kenntnis, die sofort eine Konferenz einberief, in welcher die Frage erörtert wurde, ob ein Gymnasialschüler Bräutigam sein dürfe. Die Konferenz entschied dahin, daß die Verlobung kein Grund zur Relegierung sei, daß es aber auch nicht angehe, daß der Gymnasiast interner Schüler des Gymnasiums bleibe. Nach längerer Beratung wurde die Frage in der Weise gelöst, daß der junge Mann als externer Hörer auch weiter das Gymnasium besuchen kann.

Fund eines Germanengrabes. Aus Berlin wird mitgeteilt: Gelegentlich der Erdarbeiten bei Reußeln (Rixdorf) sind Menschen- und Pferdeknochen nebst einigen Beigaben ans Tageslicht gekommen. Das hiervon benachrichtigte Märkische Museum konnte noch rechtzeitig eingreifen und die Fundumstände möglichst genau feststellen. Der untere Teil der Gruft wurde mit allergrößter Sorgfalt ausgehoben und geborgen. Es handelt sich um ein Germanengrab aus der Völkerwanderungszeit. Mann und Roß hatte man gemeinsam bestattet. Die Gruft war 2 1/2 Meter tief. Das Skelett des Reiters lag auf dem Rücken und ist fast vollständig erhalten. Der Bestattete hielt das eiserne, zweischneidige, mit einem Bronzefnauf versehene Schwert in linken Arm. Auch ein großer Teil der Holzscheide ist vorhanden. Neben dem Verstorbenen lag ein kleineres, glänzend schwarzes Tongefäß. Sehr genau waren die Reste des mit Eisen- und Bronzenägeln beschlagenen Ledergürtels zu erkennen. Die Eisenteile waren von Rost zerfressen; an ihren Spuren ließ sich jedoch die Lage des Gürtels deutlich verfolgen. Zwei Bronzenägel sind gut erhalten. Germanische Reitergräber der Völkerwanderungszeit sind in der Mark äußerst selten.

Der rasende d'Annunzio. Wie aus Italien berichtet wird, veröffentlichten einige Provinzblätter die deutschfeindlichen Ausführungen, die in dem neuesten Werke von Gabriele d'Annunzio über den Krieg in Tripolis enthalten sind. Bekanntlich ist das Buch von der Regierung beschlagnahmt worden. d'Annunzio, der übergeschnappt zu sein scheint, speit in diesem Buch so viel Geißer gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, daß seine Auslassungen nur pathologisch angesehen werden können. Als Beispiel sei angeführt, daß d'Annunzio vom „Eilen Doppeladler“ spricht, „der einem Grier gleiche, der das unverdaute Fleisch der verschlungenen Leichen wieder ausspeit“. Von Deutschland wird gesagt, daß es „blau vor Galle im Gesicht, mit dem Schoppe im blutigen Bier über den Rhein herüber grins, wo es 1870 Greife und Weiber niedergestochen habe“. Da nur unbedeutende italienische Provinzblätter diese Äußerungen d'Annunzios ausführlich abdrucken, während die bedeutenden Blätter Italiens ihm ihre Spalten versperren, ergibt sich, daß der chauvinistische Dichter auch in seinem Vaterlande gar nicht mehr ernst genommen wird.

Der Kampf gegen die Geishas. Wie aus Tokio gemeldet wird, wird in einem Leitartikel des Blattes „Jiji Shimpō“ darauf hingewiesen, daß die Moral in Japan nicht Schritt gehalten hat mit dem übrigen Fortschritt im Lande. Die Zeitung hebt hervor, daß diese bedauerliche Tatsache das Land in den Augen der Fremden herabsetze. So zum Beispiel seien die Geishas eine ewige Quelle von Beunruhigung für Leute, denen das Wohl des Landes am Herzen liege. Die Anzahl der Geishas sei im steten Wachsen begriffen und im Verhältnis größer als die Zunahme der Bevölkerung im Yoshiwara-Distrikt. Gleichzeitig sei zu bedauern, daß die Zunahme der Zahl der Geishas einen verderblichen Einfluß auf die Moral im ganzen Distrikt ausübe, denn die Geishas sanken immer tiefer. Die Praxis, das Geschäft mit dem Vergnügen zu vereinen, sei in ihren Resultaten verderblich. Viele Leute hätten die Gewohnheit, ihre Geschäftsfreunde nach Restaurants einzuladen, wo ihre Aufmerksamkeit häufig genug durch die Geishas von Geschäftssachen abgelenkt würden. Außerdem spricht sich die Zeitung scharf aus gegen die Heirat mit Geisha-Mädchen und schließt mit der Aufforderung, eine Anti-Geisha-Liga zu gründen, um die Unterstützung der japanischen Frauen gegen ihnen unerwünschte Sitten und Gebräuche zu erlangen.

Das älteste Automobil. Die älteste Kunde von einem auf mechanische Weise bewegten Wagen bewahrt die königliche Bibliothek zu Dresden in der Chronik des Petrus Albinus über die Stadt Pirna auf. Dort heißt es beim Jahre 1504: „Selzamer wagen. Im 1504. (Jahr) unterstunde sich ein burger der fast visirlich (im Visieren, also in Mathematik und Mechanik, erfahren) war, einen wagen mit rädern und schraubenzug zu machen, der sollte ohne perdt, so einer darauf seß und schraubete, für sich fahren. Als er es nun wolt probiren, gegen Dresden zwei meilen zu fahren und richtet alles nothdurftig zu, furch er nicht weit, blieb in dem Kot, der die Zeit groß war, stecken; uff der eben und im truckenen hatte er es mögen enden. Dabey war ein groß weld voll (große Welt voll Volk), idermann wolt solch neue Ding sehen.“

Neue Reformpläne des Papstes. Das „20. Jahrhundert“ schreibt: Wenn es dem Papste gelingt, seinen Lieblingsgedanken, betreffend die „Reform der Geistlichkeit“, durchzusetzen, so wäre die zu erwartende Kundgebung eine der einschneidendsten, die in der Gegenwart erfolgten. Pius X. denkt zum Beispiel an die strenge Beobachtung der Vorschriften über das geistliche Gewand, dann an ein Wirtshausverbot für Geistliche. Eine Lieblingsidee von ihm ist ferner ein Zusammenleben aller ortsanfässigen Geistlichen unter Ausschluß jeder Weiblichkeit. Die Frage, ob und wann diese Bestimmung erlassen wird, ist jedoch noch nicht entschieden, weil die zuständigen Instanzen noch widerstreben.

Finsterer Aberglaube. Ein Vorfall, der sich vorige Woche im Dorfe Saint-Donan des bretonischen Departements Cotes du Nord zutrug, wirft ein entsetzliches Licht auf die Geistesverfassung, in der die bretonische Bevölkerung sich noch heute befindet. Drei junge Leute des Dorfes kamen nach einem Bechgelage tortelnd in der Nacht nach Hause. Unterwegs erblickten sie einen Esel, der im Straßengraben friedlich graste. Nun scheint es, daß die Bretonen allgemein fest überzeugt sind, katholische Geistliche hätten im Zänner die Macht, sich in Tiere zu verwandeln. Die drei Betrunknen hatten Grund, ihrem Pfarrer gram zu sein, weil er in Predigten wiederholt ihr Benehmen rügte und sie als schlechte Beispiele für die Gemeinde hingestellt hatte. Einer der drei Burschen rief beim Anblicke des Esels: „Das ist unser Pfarrer! Geben wir es ihm!“ Die beiden anderen bezweifelten keinen Augenblick lang die Richtigkeit der Angaben ihres Freundes. Alle drei bewaffneten sich mit Knüppeln und schlugen in der barbarischsten Weise solange auf das arme Grautier hin, bis es tot hinfiel. Am Morgen fanden Bauern das Tier, das in eine blutige Masse verwandelt war, und erstatteten die Anzeige. Die sofort eingeleitete Untersuchung führte rasch zur Entdeckung der Täter, die auch nach ausgeschlafnem Rausche hoch und teuer versicherten, sie hätten keinen Esel totgeschlagen, sondern sich nur an dem Pfarrer gerächt.

Die Verschwörung des Kindersegens. Abergläubische Handlungen sind bekanntlich sehr schwer austrottbar; sie überstehen ganze Kulturperioden und tauchen, vielleicht in veränderter Form, immer wieder auf, wenn man meint, sie seien längst dahingeschwunden. Die Verschwörung des Kindersegens ist bei den verschiedensten Völkern

in der verschiedensten Weise ausgeübt worden; im deutschen Mittelalter war die gebräuchlichste Form dafür, die sich bis in das vergangene Jahrhundert hinein erhalten hat und vielleicht auch jetzt noch in irgendeinem Winkel unseres Vaterlandes als geheimnisvolle Kunst alter Weiber fortlebt, das Nestelknüpfen. Die Person, die einem jungen Ehepaar den Kindersegens verschwören wollte, begab sich zur Trauung des Paares in die Kirche und im Augenblick, da der Pfarrer die Kopulationsformel sprach, knüpfte sie einen Knoten (Nestel) in einen roten Faden und sprach dabei leise den Namen des Bräutigams aus. Man nahm auch wohl einen Nußkern, teilte ihn in zwei Hälften und legte diese zu Seiten des Kirchwegs, so daß Braut und Bräutigam dazwischen durchgehen mußten, oder steckte ein Messer in die Wand oder die Tür des Brautgemachs. Es herrschte ganz außerordentliche Furcht vor diesem Zauber, und Chronisten berichteten, daß Mütter selbst ihn ausgeübt hätten, weil sie glaubten, dadurch die Wirkung des Nestelknüpfens durch andere zu beseitigen, ihren eigenen Zauber aber jederzeit aufheben zu können. Natürlich sann man auf Mittel, wie der gefürchtete Zauber zu schanden gemacht werden könnte, und diese Mittel waren ebenso seltsam, wie die Verschwörung selbst. So sollte es helfen, wenn man einen Hecht, ohne ein Wort zu sprechen oder sich zu räuspern, zu schneuzen usw., in ein fließendes Wasser warf und der Fisch stromaufwärts schwamm. Oder man nahm ein frisch gelegtes, möglichst noch warmes Ei und verscharrte es in einem Ameisenhaufen, nachdem man die Schale etwas geöffnet hatte. Wenn das Ei verzehrt war, wich der Zauber. Daß auch der Galgen, der Strick eines Erhängten, der Dolch eines Selbstmörders bei diesem Gegenzauber eine Rolle spielen, ist erklärlich. Es mochte so ziemlich jeder Quacksalber ein besonderes Mittel dagegen haben, und je geheimnisvoller es war, desto mehr Vertrauen schenkte man ihm. Aber auch waschechte Aerzte des 18. Jahrhunderts glaubten an die Gewalt des Zaubers, und je ehrlicher sie waren, desto hilfloser zeigten sie sich ihm gegenüber. Faßte man eine Person beim Nestelknüpfen ab oder geriet sie auch nur in den dringenden Verdacht, als Feindin der Familie, aus Rache oder Mißgunst den Zauber verübt zu haben, so traf sie der Haß der gesamten Verwandtschaft und man rief selbst die Gerichte gegen sie an. Zeitweilig war das Nestelknüpfen beinahe ebenso gefürchtet wie der böse Blick, an den man bekanntlich noch heute in den verschiedensten Schichten der Bevölkerung glaubt.

Eine schlafende Stadt. Kaum ein zweites Staatengebilde von dem ehemaligen Umfang und der Bedeutung Spaniens ist in historischer Zeit so schnell und unaufhaltsam dem Verfall entgegengegangen wie dies Reich. Stumme, aber in ihrer schweigenden Verlassenheit desto berebere Zeugen dieses Niederganges sind eine Anzahl von einst blühenden, voll- und industriereichen Städten, die zu schlafen und von ihrem alten Glanz zu zehren scheinen. Segovia ist ein typisches Beispiel dafür. Aus der Residenz der kastilischen Könige ist es im 16. Jahrhundert zur Heimath von Bettlern und Spitzbuben geworden, in diesem Sinne konnte es z. B. Quevedo seinem Erzschelm Don Pablo de Segovia zur Heimat geben oder Ruiz de Alarcón seinen Räuber Moor zu einem Weber von Segovia machen. Hatte es 1594 noch über 40.000 Einwohner, so beherbergte es 1723 nur noch 16.000, eine Ziffer, die heute auf 14.000 herabgegangen ist. Was nutzte da der unglücklichen Stadt die Gunst ihrer Könige? Sie verursachte ihr nur Kosten. 1570 feierte Philipp II. in Segovia seine Vermählung mit der Erzherzogin Anna, einer Tochter Kaiser Max II., bei welcher Gelegenheit die Stadt dem erlauchten Paare eine ganze Reihe prunkvoller Feste gab, wie Stiergesechte, Quadrillen zu Pferde, Fackeltänze u. a. Beim Einzug der neuen Königin geleiteten sie die Mitglieder der Zünfte, die in weiße Seide, weißen Atlas oder roten Sammet gekleidet waren, durch hundert Fuß hohe Triumphbögen nach der Kathedrale, wo die Geistlichkeit ihrer wartete. Hier wohnte auch Philipp II. unerkannt ihrem Empfang bei, um sich heimlich seine dritte Gattin, die er noch nicht gesehen hatte, einmal anzuschauen. Als Philipp III. 1600 Segovia besuchte, gaben ihm die Tuchweber ähnliche Feste, bei deren einen sie die Wiedereroberung Mexikos durch Fernando Cortez aufführten. Als dann die Könige ihre Residenz nach Madrid verlegten und die vornehmen Gäste ausblieben, wurde es stiller und stiller in Segovia. Die Stadt verank langsam in den Schlaf, der sie heute noch umfängt hält. Den seltsamen Eindruck, den der einstige Lieblingsstich der kastilischen Könige

hente auf dem Fremden macht, schildert im Feberheft von „Westermanns Monatsheften“ Max von Boehn in einem reich illustrierten Aufsatz: „Der Segovia betritt, dem scheint die ganze Stadt zu schlummern und inmitten eingestürzter Kirchen und verlassener Paläste, in der Einsamkeit verbödeter Plätze und leerer Gassen zu träumen, den Traum von glänzenden Zeiten, die sie einst gesehen. Nun sind Ehre und Ruhm, Macht und Reichtum vorübergerauscht mit den Tagen, die sie einst gebracht. Der Lärm der Waffen ist verstummt, wie die Unruhe des Handels, nur das Gedächtnis an das Einst ist unverloren und durchtönt die tiefe Stille der Gegenwart mit den leisen Klängen wehmütigen Erinnerens. Die Lage der Stadt ähnelt Toledo. Im Gegensatz aber zu dem ernststen, ja düsteren Charakter Toledo ist hier alles heiter und lieblich, Toledo wirkt feierlich, Segovia anmutig. Das dankt die Stadt dem frischen Grün, den Auen und Gärten, die seine Mauern in weitem Umkreis umgeben, den blühenden Bäumen, dichten Büschen und blumigen Wiesen seiner Flußtäler. Dies Bild wäre überall schön, aber im Kontrast zu dem sonstigen Altastilien, das wasserarm- und baumlos ist wie die Wüste, wirkt es so überraschend, Auge und Herz erfreuend, daß die Kastilianer im Uberschwang ihrer Begeisterung schon in alten Zeiten sagten: „De los huertos al Parral, Paraiso terrenal“ (Von Segovia bis Parral, irdisch Paradiesfestal).“

Das Königreich der Phrase. Vor dem Münchner Siegestor, rechts und links der von hohen Pappeln umäumten Leopoldstraße, liegt die Domäne der Maler- und Schriftstellersjugend Münchens. Es ist ein Reich für sich, das sich hier ausbreitet, etwas Unwahrscheinliches und Märchenhaftes, wo alle Begriffe auf dem Kopf zu stehen und alle gewohnten Perspektiven in ihr Gegenteil verkehrt zu sein scheinen. Daß Schwabing — so heißt dies Königreich der Phrase — im Bäder noch keinen Stern hat, liegt allein daran, daß seine Schönheiten sich nur demjenigen erschließt, der Zeit und Liebe auf sein Studium verwendet. Das können freilich die wenigsten und gern ergreift man daher die Hand eines kundigen Führers, um sich in dies Märchenland geleiten zu lassen. Schwabing, heißt es in einer im Februarheft von „Westermanns Monatsheften“ erschienenen Plauderei, — das bedeutet im Münchner Sprachgebrauch keine Derlichkeit mehr, sondern — wie soll ich sagen? — eine bestimmte, sonderbare Weise, zu leben und zu denken, ein kulturelles Prinzip; „Schwabing“ ist fast eine Weltanschauung, eine ungeschriebene Ordnungsregel, eine Religion. Dem gutgesitteten Bürger, der das Gebiet Schwabings betritt, wird ähnlich zumute, wie dem seligen Jonathan Swift, als er nach Liliput oder Brobdingnag kam. Er erblickt einen jungen Mann mit völlig zerfetzten Rockärmeln, der im Café durchaus nur Joghurt mit Himbeereis zu sich nimmt, um die dekorative Linie seiner Person nicht zu stören. Er freut sich über einen unglaublich langen und dünnen Malerknaben, der, bisher mit einem märchenhaften Haarschopf geschmückt, sich den Schädel mit einem Male glatt rasieren und aus den gefallen Locken eine Perrücke machen läßt, die er dann aus Mangel an Geld bei dem armen Friseur liegen lassen muß. Er hört eine junge Dame, die malenderweise nach München kam und die Malerei alsbald vergaß, einem jungen Manne ihre Liebe erklären mit den Worten: „Sie sind eine Mischung von Beardsley und Botticelli, Sie müssen mein Freund werden.“ Schwabing ist, als reine Snob-Niederlassung, ein Ort ohne Müssen, ohne Widerstände und Hemmungen. Man ist in Schwabing nichts schlechthin, man ist nicht einfach: intelligent, natürlich, sinnlich, sensitiv, sondern man ist: intelligent bis zur Beschränktheit, natürlich bis zur Unnatur, sinnlich bis zur Frigidität, sensitiv bis zur Rohheit. Manchmal sieht es in schwabingerischen Hirnen höchst gefährlich aus: man ist Okkultist, man ist Anarchist, man dichtet den Luftmord an. Aber der Anarchist ist nur gefährlich als Pumpgenie, und dem Luftmörder läuft seine Frau davon, weil er ihr zu langweilig ist. Dabei geht eine schweigende Uebereinkunft dahin, daß jeder den andern ernst nimmt, ihm seine Räte und seine Entzückungen aufs Wort glaubt. So ist jeder unbewußten oder halbunbewußten geistigen und künstlerischen Hochstapelei in Schwabing Tür und Tor geöffnet. Ein außerordentlich kennzeichnender Zug: man kann sich in Schwabing niemals und durch nichts blamieren.

Der Verband deutscher Schulgeographen — eine Notwendigkeit unserer Zeit! So ist treffend der Gründungsausruf der neuen Vereinigung überschrieben, die gegen Ende des ver-

gangenen Jahres entstand, als das ganze Volk unter dem Druck des Ausgangs der Marokkoverhandlungen stand. Hebung des geographischen Unterrichts an allen deutschen Schulen ist das Hauptziel der neuen Vereinigung. Wer mithelfen will, der geographischen Unkenntnis, die oft selbst den gebildeten Deutschen dem Gespötte der Welt preisgibt, zu steuern, wer es als notwendig erkannt hat, daß unserem Volke neben der genauen Kenntnis des eigenen Vaterlandes auch ein auf Wissen gegründetes Urteil über die kolonialen Aufgaben vermittelt wird, die es in Gegenwart und Zukunft zu lösen hat, wer wünscht, daß schon die Jugend die Wechselwirkung zwischen Mensch und Erde begreifen lernt, auf die letzten Endes die ungeahnte wirtschaftliche Entwicklung unserer Zeit zurückgeht, der wird dem neuen Verbands nur bestes Gedeihen wünschen können. Alles weitere ist aus der Zeitschrift: „Der Verband deutscher Schulgeographen — eine Notwendigkeit unserer Zeit“ zu ersehen, die vom Geschäftsführer Dr. Hermann Haak in Gotha, Friedrichsallee 3, kostenlos erhältlich ist. Probehefte der vornehmen und inhaltsreichen Verbandszeitschrift (Geographischer Anzeiger vereinigt mit der Zeitschrift für Schulgeographie) werden von derselben Stelle gern zur Ansicht geschickt.

Gerichtssaal.

Ein Langfinger.

Karl Bevcar, ein 20jähriger Knecht in Pristova bei St. Marein, fand an dem Geldebetrage von 120 Kronen seines Dienstherrn Simon Skorcjanec Gefallen und setzte sich in dessen Besitz. Da er auch noch mehrere Gegenstände anderer Personen sich zu eigen machte, wurde er zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Ein roher Geselle.

Der 19 Jahre alte Fabrikarbeiter Michael Hrusovar in Stora hatte die Bedienerin Maria Senicar beim Aufräumen des Zimmers gehänselt und sie, als er von ihr beschimpft wurde, über die Stiegen gestoßen, wobei sie sich den Ellbogen brach. Das Urteil lautet auf einen Monat Kerker.

Ein Bruderzwist wegen eines Mädchens.

Am Abende des 17. Oktober 1911 entstand zwischen den beiden Brüdern Georg und Johann Poklac in St. Nikolai bei Franz wegen eines Mädchens, das von beiden geliebt wurde, ein Streit. Anfangs warfen sich die beiden Brüder scherzweise zu Boden; als aber Johann von Georg in die Hand gebissen wurde, geriet er darüber derart in Zorn, daß er in die Küche eilte, ein dort liegendes Küchenmesser ergriff, damit ins Zimmer zurückkehrte und nach kurzem Wortwechsel seinem Bruder einen so wuchtigen Stich in den Rücken versetzte, daß ihm die Lunge durchgestochen und er lebensgefährlich verletzt wurde. Johana Poklac wurde zu sieben Monaten verschärften Kerkers verurteilt.

Verstorbene im Monat Jänner 1912.

Karl Banič, 54 Jahre, Kaufmann. Martin Polak, 73 Jahre, Schuhmachermeister. Michael Nakotnik, 66 Jahre, Privatier. Anton Preuß, 48 Jahre, Kaufmann. Johann Reber, 14 Jahre, Schlossermeisterskind. — Im Allgemeinen Krankenhaus in Cilli: Bartholomäus Zboud, 66 Jahre, Gemeindevorsteher aus St. Kristof. Maria Primoschitsch, 64 Jahre, Ortsarme aus St. Martin a. d. P. Agnes Katalic, 74 Jahre, Tagelöhnerin aus St. Marein. Vinzenz Tojato, 77 Jahre, Ortsarmer aus St. Veit bei Gonobitz. Franz Plavčak, 32 Jahre, Schankbursche aus St. Florian. Antonia Brešak, 46 Jahre, Bahnaufsichtersgattin aus Cilli. Josef Bogelschek, 70 Jahre, Tagelöhner aus Umgebung St. Marein. Konrad Sterbinek, 14 Monate, Schuhmacherskind aus Cilli. Maria Tosant, 9 Jahre, Schülerin aus Luchern. Maria Leber, 61 Jahre, Tagelöhnerin aus Trennenberg. Maria Reich, 38 Jahre, Kleinfachschülerin aus Gairach. Martin Waland, 47 Jahre, Knecht aus Plankenstein. Klarer Eder, 67 Jahre, Bedienerin aus Eisenburg, Ungarn. Matthias Rasborschek, 24 Jahre, Bergmann aus St. Rupert. Johann Drehovec, 60 Jahre, Bahnarbeiter aus Steinbrück. Johann Gebular, 29 Jahre, Knecht aus Lawa. Florian Anderluch, 66 Jahre, Gemeindevorsteher aus St. Marein b. E. Anton Weber, 82 Jahre, Auszügler aus Dornbüchl. Georg Veit, 81 Jahre, Gemeindevorsteher aus Umgebung St. Marein. Agnes Jofar, 70 Jahre, Tagelöhnerin aus St. Marein b. E. Anton Weber, 47 Jahre, Sattlergehilfe aus St. Paul. Bazilia Bach, 19 Jahre, Fabrikarbeiterin aus Unterköting. Maria Keres, 45 Jahre, Tagelöhnersgattin aus St. Rochus. Mathilde Roth, 48 Jahre, Lebzelers-

witwe aus Cilli. Maria Koutsch, 70 Jahre, Ortsarme aus St. Margarethen. Gertraud Kersch, 70 Jahre, Gemeindevorsteherin aus Pleterowitsch. Johann Schmirgut, 35 Jahre, Tagelöhner aus Maria-Tal. Josefa Krainc, 26 Jahre, Knechtsgattin aus Bischofsdorf. Johann Močnik, 53 Jahre, Hilfsarbeiter aus Trifail. Vinzenz Pelko, 28 Jahre, Zimmermannsgehilfe aus Unter-Scovo. Alexander Rodritsch, 2 Jahre, Schuhmachermeisterkind aus Cilli. Helene Randuscher, 85 Jahre, Gemeindevorsteherin aus Umgebung Cilli. Elvira Schmidt, 58 Jahre, Private aus Udine. Otto von Sonnenburg, 49 Jahre, Privatbeamter aus Cilli.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

Deutsch-Oesterreichische Klassiker-Bibliothek. Band 25. Nikolaus Lenau. Ausgewählte Werke. Herausgegeben und mit Einleitung versehen von Dr. Otto Rommel. Band 2. Faust. Die Albingenser. Elegant in Leinwand gebunden 1 K. Faust ist die lyrische Offenbarung des schwer nach Erkenntnis ringenden Dichters. Viele der einzelnen Bilder haben selbständigen künstlerischen Wert, wie der leidenschaftlich bewegte „Tanz“, den Liszt als „Mephisto-Walzer“ komponiert hat, usw. In den „Albingensern“ hebt der Dichter den Schleier von großen schreckhaften Visionen und glühende Phantasie schweigt in der Ausmalung des Grausigen und Furchtbar-Erhabenen. In beiden haben die Virtuosität, mit der das Versmaß gehandhabt wird und der äppige Bilderreichtum zu allen Zeiten Bewunderung gefunden. — Band 26. Ferdinand Kürnberger. Ausgewählte Werke. Herausgegeben von Friedrich Hirsh. Band 2. Novellen: Flucht und Fund. Der Dichter des „Don Juan“. Heimlicher Reichtum. Wie ein profaischer Mann ein poetisches Bräutchen gewinnt. Elegant in Leinwand gebunden 1 K. Das Beste, was Kürnberger geschaffen, sind seine Novellen. Diese Auswahl und die des ersten Bandes vermögen zu lehren, wie vielseitig Kürnbergers Erzählertalent ist, das sich niemals einer Schablone unterwirft, sondern in Mannigfaltigkeit der Themen und Gestalten seine Wirkungen sucht. — Band 27. Friedr. Palm. Ausgewählte Werke. Herausgegeben und mit Einleitung versehen von Dr. Otto Rommel. Band 3. Der Fechter von Ravenna. Begum Somru. Elegant in Leinwand gebunden 1 K. Diese beiden Stücke sind die besten Tragödien Palms. Sie zeigen alle Vorzüge seiner Kunst, festen geschlossenen Aufbau, klar umrissene, klug gegen einander abgestufte Charaktere, wohlklingende Verse. — Band 28. M. G. Saphir. Ausgewählte Werke. Herausgegeben und mit Einleitung versehen von Dr. Guido Glück. Ausgewählte humoristische Erzählungen und Abhandlungen. Elegant in Leinwand gebunden 1 K. Von Saphirs literarischer Tätigkeit kommen vor allem seine humoristischen Vorträge in Betracht, die ihm seine größte Vollständigkeit verschafften, deren Witz als geflügelte Worte von Mund zu Mund gingen. Am wertvollsten sind die Schilderungen aus dem Wiener Bürgertum, die kulturhistorisch interessant sind und behaglich oft mit wirklichem Humor erzählt werden, wie z. B. Don Carlos im Butter oder die Lese-Société, Das Picnic, Das Pfänderpiel usw.

Singefendet.

Wir verweisen auf das Inserat der Firma Josef Heller und können nicht umhin zu betonen, daß es von Seite der Landwirte aufs lebhafteste zu begrüßen ist, daß sich eine so große Firma wie Josef Heller gefunden hat, in ein Kartell Breiche zu legen. Es ist Pflicht jedes Landwirtes, das Unternehmen zu unterstützen und zu verhindern, daß die Thomasphosphatfabriken den Markt monopolisieren und die Preise diktieren.

Das ist ein böses Ende gewesen!

Ich habe nie so viel getanz, wie auf dem letzten Ball bei Komm-rzierrats, und nie hab ich mich besser amüsiert. Aber dann auf der Heimfahrt hab ich mich so erkältet, daß ich mich vor keinem Menschen sehen lassen kann. Und die vielen Einladungen, die man kaum abfragen kann! Wenn ich doch wüßte, was man machen soll?! — Ei nun, das ist einfach geug! Lassen Sie sich aus der Apotheke oder Drogerie für Kr. 1.25 eine Schachtel Jays ächt Sodener Mineral-Pastillen holen und Sie werden sehen, wie schnell die mit solch einer Erkältung fertig sind. Gätten Sie sich vor Nachahmungen.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfesung. Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli, einstockig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abzugeben.

Sehr schönes Landgut im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstockigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft Branntweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villenartiges Geschäftshaus mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Landwirtschaftlicher Besitz in der Grösse von 15 - 20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Ein kleines Anwesen bestehend aus einem gut erhaltenen Einfamilienhause und 2 - 3 Joch Garten.

Ankünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit $\frac{1}{4}$ Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichteten Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Ueber-siedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstöckiges Wohnhaus mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Villa Wohnhaus in reizender Lage. 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Weingartenrealität, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus $2\frac{1}{2}$ Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, $2\frac{1}{2}$ Joch Wiese etc., Herrenhaus mit Winzerwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Mayfarth's Säemaschine „Agricola“

Einfachster Bau. Kräftige Konstruktion.
Gleichmässiger Anbau.

(Modell 1912.)



Kultivatoren, Eggen, Walzen,
sowie sämtliche landwirtschaftliche Maschinen solidester, bester Ausführung fabrizieren und liefern

Ph. Mayfarth & Co., Wien II.

Frankfurt a. M. Berlin. Paris.

Reichhaltiger Katalog Nr. 84 a gratis und franko.
Vertreter gesucht.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München \odot \odot Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur K 3.60, bei direkter
 \odot Zusendung wöchentlich vom Verlag K 4.— \odot

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probennummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstrasse 47^{III} befindliche, äusserst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

☞ Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei! ☞



Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittpapier.

Abonnements pro Vierteljahr zu 1 Mk. bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Gratis-Probennummer durch John Henry Schwarz, Berlin W.

Welt über 100000 Abonnenen.

1 K. 80 h

Visitkarten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 29. Jänner bis 4. Februar 1912 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen des eingeführten Fleisches in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalbs	Schwein-	Schafe	Ziegen	Bidlein
Butschel Jakob	4	—	—	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedrich Johann	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zunger	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knes	—	2	1	—	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	45	—	181	—	—	—
Kossár Ludwig	—	—	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leitoichel Jakob	—	6	—	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeuschang Josef	—	8	—	—	6	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reisner Josef	—	—	1	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	2	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer	—	2	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan	—	4	—	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Unegg Rudolf	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruberr Franz	—	2	—	—	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Swertl	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Busfel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Galtwirte	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	150



Fahrkarten- und Frachtscheine nach **Amerika**

königl. belgischer Postdampfer der
„Red Star Linie von Antwerpen“
direkt nach

New-York und Boston

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung.
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 6
Julius Popper
in Innsbruck, Südbahnstrasse
Franz Dolene
in Laibach, Bahnhofstrasse 41.

Aktienkapital: K 50,000.000.—
Reserven: K 12,750.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.

Übernahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung
Belehrung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitschrank-
fächern (Safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablonz
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,
Troppau, Rumburg, Brünn, Linz,
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,
Mähr. - Schönberg, Neutitschein,
Graz, Leoben, Königshof, Klagen-
furt, Villach. — Exposituren in
Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Ein gut gehendes

Gasthaus

ist sofort auf Rechnung oder auf
längere Zeit in Pacht zu vergeben.
Näheres beim Eigenthümer Stefan
Strašek, Cilli, Schmiedgasse 3.

Möbliertes

Zimmer

separiert, ruhig und rein, ist ab
15. d. M. zu vergeben. Anzufragen
Schulgasse 11, 1. Stock, links.

Kleine

Wohnung

mit 2 Zimmern zu vermieten. An-
zufragen in der Verwaltung des Bl.

Wohnung

3 Zimmer, Küche, Vorzimmer, Boden
und Keller an einen Herrn oder
kinderlose Partei ab 1. Mai zu ver-
mieten. Anzufragen Grazerergasse 32,
1. Stock rechts. 18222

Kaufen Sie nur
das Vollkommenste!

Remington-Maschinen

schreiben, addieren u. subtrahieren!
Konkurrenzlos! Die Besten!



Glogowski & Co.

k. u. k. Hoflieferanten

Graz, Joanneumring 8, Telefon 384.

! Aufklärungen unverbindlich !

Prospekte gratis und franko.

Visit-Karten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Z. VI. 4040
201

Kundmachung.

Der Landes-Ausschuss bringt hiemit für die diesjährige Vor- und
Nach-Saison in der Landes-Kuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn je
100 und in der Landes-Kuranstalt Neuhaus je 80 Freiplätze
beziehungsweise ermässigte Plätze zur öffentlichen Ausschreibung.

Gesuche um Gewährung von Badebegünstigungen für die Vorsaison,
welche für die Landes-Kuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn mit dem 15. Mai
und für die Landes-Kuranstalt Neuhaus mit dem 10. Mai beginnen sind
bis 1. März l. J., Gesuche für die Nachsaison, welche in beiden Kuran-
stalten am 1. September beginnt, bis 1. Juli beim steierm. Landes-Aus-
schusse einzubringen.

Bemerkt wird, dass sämtliche Badebegünstigungen nur unter der
Bedingung erteilt werden, dass die Kurgäste in beiden Kurorten in An-
staltsgebäuden wohnen und in Neuhaus überdies die Hauptmahlzeiten in
der Kurhausrestauration gegen einen 20%igen Nachlass der normalen
Preise einnehmen.

Weiters kommen in der Zeit vom 1. Mai bis Ende September im
Wildbach-Sanatorium Tobelbad 50 Freiplätze für je drei Wochen
zur Ausschreibung.

Die Gesuche hiefür sind längstens bis 1. April beim steierm.
Landes-Ausschusse einzubringen.

Sämtliche Ansuchen um Freiplätze, beziehungsweise ermässigte Plätze
in den genannten drei Bädern müssen mit einem ärztlichen Zeugnisse,
einem Armuts- beziehungsweise Mittellosigkeitszeugnisse und dem Nach-
weise der Zuständigkeit nach Steiermark belegt werden.

Nach den vorbezeichneten Terminen einlangende Gesuche können
nur in besonderen Ausnahmefällen berücksichtigt werden.

Graz, am 30. Jänner 1912.

Vom steiermärkischen Landesauschusse.

Geschäfts-Eröffnung.

Die unterzeichnete Firma erlaubt sich hiemit anzuzeigen, dass
sie im Hause **Rathausgasse Nr. 16** (neben Gasthof
Engel) ein

Arbwarengeschäft

eröffnet hat. Es werden nur Waren bester Qualität und zu
billigsten Preisen verkauft.

Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Albin Paradis Nachf.

Richard Vretscha.

Thomasschlackenmehl

Ausser Kartell.

Alleinverkauf für Oesterreich-Ungarn:

Marke Röchling, Vöcklingen.

Unter Sternmarke hier eingeführt.

Bekannt beste Qualität.

Offeriert zu billigsten Preisen und bekannten Thomas-
mehlverkaufsbedingungen.

Ferner Kainit und Kalidüngesalze

zu Originalbedingungen und Preisen des Kalisyndikates.

Kupfervitriol, Chilisalpeter

nebst allen anderen künstlichen Düngemittel und chemi-
schen Produkten.

Josef Heller, Wien I.

Schauflergasse 6

im Hause der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft.

Drucksorten

liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli